

Identität | Das Wallis zwischen 1815 und 2015

Ein Rundgang durch 200 Jahre Walliser Geschichte



Das Wallis in der Eidgenossenschaft. Wer neugierig für die Vergangenheit, wird sich immer wieder festlesen und gelegentlich staunen.

FOTO WS

«Nouveliste»-Journalist Pierre Mayoraz über seine grosse Aufgabe, zu jedem Jahr Walliser Geschichte seit der Zugehörigkeit zum Bund der Eidgenossen eine Zeitungssseite zu verfassen.

Die Walliser Geschichte oder wichtige Teile davon auf 200 Zeitungssseiten einzufangen, scheint im ersten Augenblick ein leichtes Unterfangen zu sein, wenigstens was den Inhalt angeht. Denn schon bald einmal tauchen beim Gedanken an frühere Zeiten erste Themenkreise auf: Schulerinnerungen, ein herausragender Bischof, hier ein Datum einer Schlacht, da ein Denkmal.

Doch es ergeht einem wie den meisten Walliserinnen und Wallisern: So viel an Geschichte

ist im Gedächtnis nicht haften geblieben. Doch dann – nach Gesprächen mit Freunden und Bekannten – kommen sehr bald viele Hinweise: Vergiss vor allem diesen nicht, erwähne jene unbedingt, dieses Thema gilt es anzuschneiden und jenes Ereignis gebührend zu schildern. Mit einem Male schwindet der Platz, der für die 200 Jahre Walliser Geschichte zur Verfügung steht, wie Schnee an der Märzsonne.

Dann treffen die ersten Bemerkungen der Gruppe von kenntnisreichen Historikern beim Journalisten ein, die darüber wachen soll, dass nichts Wichtiges und nichts Bedeutsames unerwähnt bleibt. Dann wird selbst dem etwas unbedarften Chronisten, der sich

mit seinen Vorurteilen und seinen mageren wissenschaftlichen Kenntnissen auf das Gebiet der Geschichte vorgewart hat, bald einmal eines klar: Diese Flut an Informationen und Hinweisen und Anregungen wird eine strenge Auswahl nötig machen.

Ein Jahr – eine Seite

Nun werden wir im «Walliser Boten» und im «Nouveliste» während 200 Tagen für jedes Jahr während zwei Jahrhunderten diesem Kanton und den Ereignissen, die ihn bewegten, einen Besuch abstatten. Die Leserin und den Leser erwartet ein spannender Rundgang durch die Walliser Geschichte. Selbst der Spezialist wird da und dort auf eine Begebenheit oder eine

Reminiszenz stossen, die ihm bisher verborgen geblieben war; der interessierte Laie wird da und dort sein Gedächtnis an einen bestimmten Meilenstein in der Geschichte und in den Geschehnissen des Wallis auffrischen können. Wer einfach nur offen und neugierig für die Vergangenheit seines Heimatkantons ist, wird sich immer wieder festlesen und gelegentlich staunen. Diese Hoffnung wenigstens hat die Mannschaft immer wieder befügelt, die diese 200 Seiten bereitgestellt hat.

Journalistische Arbeit

Nichts liegt dem Autor ferner, als die Walliser Geschichte neu zu schreiben. Dazu fehlen sowohl die Kompetenz als auch das Talent. Wir haben einzig ei-

ne ganze Reihe von Elementen der reichen und turbulenten Vergangenheit des Kantons ausgewählt, die uns bedeutsam erschienen. Zu berücksichtigen gilt es, dass nicht der Historiker, sondern der Journalist die Auswahl getroffen hat. Und dem Journalisten liegen die interessantesten «faits divers», also die vermischten Kurznachrichten, oft näher als das historische Bedeutende. Wenn wir daher das eine oder andere Ereignis vielleicht nicht gebührend berücksichtigt haben, oder die eine oder andere Persönlichkeit über Gebühr hervorhoben, dafür aber einen ihrer Vorfahren vergessen haben, dann bitten wir die Betroffenen um Nachsicht. Denn es bleiben viele Dinge ungesagt und die Auswahl

Die WKB und das Jubiläum

Als einzige Walliser Bank ist es für die WKB eine Ehre, am 200-Jahr-Jubiläum des Beitritts des Wallis zur Eidgenossenschaft aktiv teilzunehmen. «Wir unterstützen deshalb zwei Projekte. Das eine ist eine Exklusivpartnerschaft mit dem «Sternenprojekt», die Walliser Geschichte auf 200 Zeitungssseiten zusammenzufassen», erklärt Pascal Perruchoud, Präsident der Generaldirektion der WKB. Es sei erfreulich, dass die Walliser in beiden Kantonsgebieten während acht Monaten im «Le Nouvelliste» und im «Walliser Bote» Geschichten über das Wallis lesen können und auch über die Geschichte des Wallis vieles erfahren werden. Für das zweite Projekt entschied man sich für eine Co-Partnerschaft mit der FMV. «Das Wallis von morgen. Mein Wallis?», lanciert von Valais/Wallis Promotion, ist der Walliser Jugend gewidmet. Die Walliser Kantonalbank will «Wallis 1815 – 2015» natürlich auch nutzen, um ihre eigenen Werte zu kommunizieren. Täglich kommen auf der «historischen Seite» zu dem Kunden, Aktionäre und Mitarbeiter zu Wort. Ein Wettbewerb rundet den Beitrag der WKB ab.

muss zwangsläufig eine subjektive sein.

Ein Dank

Die Redaktion und Niederschrift dieser Seiten wären ohne den Beitrag und die Hilfe einer Gruppe von Historikern nicht möglich gewesen. Ein besonderer Dank richtet sich daher an Charles-Henry Papilloud und an seine Kollegen für die Unterstützung und die Hilfe, die sie dem Vorhaben gewährten. Ein weiterer Dank geht an das Kantonsarchiv und an Jean-Marc Biner für ihren Beitrag zur Illustration der Seiten.

Pierre Mayoraz

NB: Die in französischer Sprache verfassten Berichte werden von Luzius Theler adaptiert.

Zur eigenen Geschichte | Das Wallis feiert 200 Jahre Eidgenossenschaft

Der Weg zum Bund war voller Krümmungen

«Die Zustände, die im Wallis herrschen, zwingen mich, über das Schicksal dieses kleinen Landes zu entscheiden. Ich habe beschlossen, es Frankreich einzuverleiben.»

Napoleon am 25. Juli 1810 zu seinem Ausserminister

Nach diesem kaiserlichen Entscheid nahm die fürs Wallis bis heute prägende Geschichte jener Zeitperiode ihren turbulenten Lauf.

Der Bischof von Sitten und die sechs führenden Männer der Republik wurden im August nach Paris bestellt. All ihre Bemühungen, die Unabhängigkeit zu retten, schlugen fehl. Im November wurde das Wallis als «Département du Simplon» 130. Département des französischen Empire. Die geistlichen und weltlichen Behörden hatten am 26. November 1810 in Sitten ihren

Treueeid auf den Kaiser zu leisten. Das Wallis gehörte in den folgenden drei Jahren zu Frankreich. Bis zu Napoleons verheerender Niederlage bei der Völkerschlacht von Leipzig (16. bis 19. Oktober 1813).

Schon kurze Zeit später drang die österreichische Armee in die Schweiz ein und besetzte mit einem Regiment das Wallis. Dort wurde aufgetrieben, sollte doch umgehend wieder die Abtrennung von Frankreich erfolgen unter der schriftlichen Zusage, «erneut die Vorteile zu geniessen, die das Wallis seit Jahrhunderten glücklich gemacht hatte». Die Österreicher, in Leipzig mit Russland und England bei den Siegermächten, wurden als Befreier gefeiert. Sie legten dem Wallis nahe, um die Aufnahme in die Eidgenossenschaft nachzusuchen. Der Traum von einem unabhängigen Wallis war damit

ausgeträumt, der Weg zum Anschluss an die Eidgenossenschaft gebahnt.

Doch dieser gestaltete sich als mühsam. Vorbedingung für ein Gesuch war die Ausarbeitung einer Kantonsverfassung. Doch an dieser bissen sich die Verhandler die Zähne aus. Die Oberwalliser beharrten auf der Vorherrschaft der Sieben Oberen Zenden, die Unterwalliser wollten die zwischen 1798 und 1810 gültige Gleichberechtigung behalten. Es bedurfte der britischen Drohung, ohne Einigung werde eine Verfassung von aussen diktiert. Schliesslich führte der Streit bis vor ein Schiedsgericht in Zürich. Dieses entschied, das Wallis in 13 Bezirke aufzuteilen. Die Streitereien über die Ausgestaltung der staatlichen Führungsorgane führten mehrmals bis zum Rande einer Spaltung zwischen Deutsch- und Welschwallisern. Einigkeit kam erst

auf, als am 21. März 1815 die Kunde von Napoleons Flucht aus der Verbannung im Wallis eintraf. Die erneute Befürchtung einer französischen Fremdherrschaft liess die Vertreter der Oberen und Unteren Zenden schliesslich am 12. Mai 1815 die neue Verfassung verabschieden.

Nun stand der Aufnahme in die Eidgenossenschaft nichts mehr im Wege. Am 17. Juni 1815 genehmigte die Tagsatzung die Kantonsverfassung und am 4. August wurde die Vereinigung des Wallis mit der Eidgenossenschaft besiegelt. Am 7. August legten die Vertreter des Wallis zusammen mit den Abgeordneten der anderen 21 Kantone im Zürcher Grossmünster den Eid auf die Bundesverfassung ab. Tendenziell war es für die ehemaligen Untertanen aus dem Welschwallis eine Befreiung, die Oberwalliser empfanden

die Entwicklung unter dem Druck von aussen eher als eine Demütigung.

Dieser kleine Auszug aus der dreibändigen «Walliser Geschichte» von Arthur Fibicher, herausgegeben 1995, möge zum Nachdenken anregen.

Selbiges erhoffen wir uns auch von den 200 Seiten, die «Le Nouvelliste» und der «Walliser Bote» in einem der 13 Sternprojekte des Kantons zur 200-Jahr-Feier ab heute herausgeben. Jedem Jahr in der Eidgenossenschaft wird eine Zeitungssseite gewidmet. Ziel: unser Geschichtsbewusstsein stärken, Bekanntes auffrischen und Unbekanntes zutage bringen, kurzum einen Beitrag leisten zum besseren Kennenlernen unseres Kantons und unserer Eigenheiten.

Thomas Rieder



DER TREUESCHWUR – DAS WALLIS TRITT IN DEN BUND DER EIDGENOSSENSCHAFT EIN

Es ist eine Vernunfttehe



Am 4. August 1815 tritt das Wallis als 20. Kanton der Schweizerischen Eidgenossenschaft bei. Einige Tage später, am 7. August, leisten die beiden Walliser Delegierten vor der Tagsatzung den unverbrüchlichen Treueschwur gegenüber der Eidgenossenschaft.

Chorherr Anne-Joseph de Rivaz, der Vater und Pionier der Geschichtsschreibung im Wallis, erinnert sich in seinen Memoiren: «In der ganzen Schweiz wurde das Te Deum zum Anlass der feierlichen Aufnahme in die Eidgenossenschaft angestimmt. Einzig im Wallis bleibt dieser grosse Augenblick, der den Kanton in die Würde und den Rang eines unabhängigen Staates im Rahmen des Bundes der Eidgenossenschaft erhebt, praktisch ohne öffentliche Freudenkundgebungen. Und es fehlen auch die Dankesbezeugungen gegenüber der Vorsehung, die dem Land diese glückliche Fügung der Dinge beschiedenen hat.»

NB: Die in französischer Sprache verfassten Berichte werden von Luzius Theler adaptiert.

Das Oberwallis hält wenig vom Beitritt. Dieser deutlich erkennbare Mangel an Begeisterung ist im Grunde der Dinge einfach zu erklären. Die Bezirke des Oberwallis begreifen diesen Beitritt als ein Unglück. Sie, die das Unterwallis während Jahrhunderten dominiert hatten, müssen mitansehen, wie ihre ehemaligen Untertanen gleichberechtigt und damit ihre Brüder werden. Eine Rückkehr zur alten Ordnung rückt in immer weitere Ferne. Die kriegerischen Auseinandersetzungen, die auf den Beitritt der Eidgenossenschaft folgen sollen, haben auch mit dem Macht- und Bedeutungsverlust des Oberwallis zu tun; dazu gesellen sich die liberalen Anwendungen im untersten Kantonsteil.

Nicht ganz freiwillig beigetreten. Dazu kommt, dass der Beitritt des Wallis zur Schweizerischen Eidgenossenschaft nicht auf einer gänzlich freiwilligen Grundlage erfolgt. In Tat und Wahrheit wird das Walliser Schicksal am Wiener Kongress des Jahres 1815 beraten und dann auch besiegelt. Die Alliierten hatten eben Napoleon bei

Waterloo vernichtend geschlagen und endgültig in die Verbannung geschickt. Während der napoleonischen Herrschaft waren die Walliser Pässe wie der Grosse St. Bernhard und der Simplon immer wieder von den Truppen des Kaisers als Aufmarschroute über die Alpen nach Norditalien genutzt worden. Durch die Eingliederung des Wallis in die Eidgenossenschaft will man verhindern, dass diese strategisch wichtigen Alpenübergänge erneut in die Hände eines Angreifers fallen könnten. Dem Wallis als Kanton der Schweiz kommt so die zentrale Rolle eines Wächters über die Alpenpässe zu. Nach dem Entscheid des Wiener Kongresses, bei dem ganz Europa nach den napoleonischen Wirren neu aufgeteilt wird, muss sich das Wallis fügen. Der Traum von einer eigenen Republik und vollständiger Unabhängigkeit sowie einer Rückkehr zur alten Ordnung ist endgültig verschwunden.

Das Gemälde zur Erinnerung. Die Walliser Grossrätinnen und Grossräte werden immer an den Eintritt in die Eidgenossenschaft erinnert – selbst in den Augenblicken, in denen man die Bundesstaatlichkeit nicht eben hochleben lässt. Denn sie tagen auch heute mit einem mächtigen Gemälde im Blickfeld, das den historischen Augenblick festhält. Einer der bekanntesten Maler der Schweiz, Ernest Biéler, hat den Augenblick festgehalten, in dem die beiden Walliser Delegierten, Michel Dufour und Leopold de Sepibus, vor der Eidgenössischen Tagsatzung den Treueschwur ablegen. Im Hintergrund hat der Künstler Walliser Symbole eingefügt, wie Valeria und Tourbillon, und daselbst bekämpfen sich Schiner und Supersaxo. Dieses Bild mit seinen ländlichen Anklängen zielt den Grossratsaal seit dem Jahre 1943.

Das Gemälde zur Erinnerung

Das Gemälde zur Erinnerung. Die Walliser Grossrätinnen und Grossräte werden immer an den Eintritt in die Eidgenossenschaft erinnert – selbst in den Augenblicken, in denen man die Bundesstaatlichkeit nicht eben hochleben lässt. Denn sie tagen auch heute mit einem mächtigen Gemälde im Blickfeld, das den historischen Augenblick festhält. Einer der bekanntesten Maler der Schweiz, Ernest Biéler, hat den Augenblick festgehalten, in dem die beiden Walliser Delegierten, Michel Dufour und Leopold de Sepibus, vor der Eidgenössischen Tagsatzung den Treueschwur ablegen. Im Hintergrund hat der Künstler Walliser Symbole eingefügt, wie Valeria und Tourbillon, und daselbst bekämpfen sich Schiner und Supersaxo. Dieses Bild mit seinen ländlichen Anklängen zielt den Grossratsaal seit dem Jahre 1943.

DASSSELBORNE

WIENER KONGRESS

AUF BEFEHL DER GROSSMÄCHTE

1814 versammeln sich die Grossmächte, die eben Napoleon besiegt haben, zum Kongress von Wien. Sie werden dort über das weitere Schicksal von Europa entscheiden. Die Schweiz ist in interne Streitigkeiten verstrickt, die ihre Existenz bedrohen: Das eine Lager will eine Rückkehr zur alten Ordnung, die anderen klammern sich an die Unabhängigkeit, die sie 1803 errungen haben. Es geht aber auch um regionale Interessen. Bern möchte die Waadt wieder besetzen; die Aristokraten fordern ihre Privilegien zurück. Angesichts des drohenden Auseinanderfallens der Schweiz unternehmen die Grossmächte beträchtliche Anstrengungen, um diesen Pufferstaat im Herzen Europas zu erhalten, und zwar zu ihren Bedingungen. Beim Kongress selber sind die helvetischen Abgesandten zerstritten und es fehlt ihnen an einer gemeinsamen Strategie. Angesichts dieses ungeordneten Haufens hat Fürst Metternich leichtes Spiel. Die Tagsatzung kannschliesslich nur noch absegnen, was ihr vom Wiener Kongress aufgedrückt wird. Aus dieser Zeit stammt die schweizerische Neutralität.

Truppen im Wallis

Allerdings ist die Neutralität bald schon eine Einbahnstrasse. Napoleon wird 1815, bei seiner Rückkehr aus der Verbannung, die Benutzung des Simplons verweigert. Dagegen dürfen die Truppen der Koalition der Grossmächte den Pass überqueren. Zehntausende von Soldaten, vor allem Österreicher, marschieren über den Pass. Die Truppen legen in zwei Tagen 110 Kilometer zurück. Es kommt zwar zu keiner Feindberührung, doch die von Napoleon ausgebauten Walliser Alpenpässe sollten nun doch 1815 zu seiner endgültigen Niederlage beitragen.

ANZEIGE

WETTBEWERB
www.wkb.ch

Nachhaltig
Walliser Kantonalbank